Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 631.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 10. September.

1889.

Amtliches.

Berlin, 9. September. Der Kaiser hat den Kreisdirektor Siegfried in Hagenau zum Kaiserlichen Regierungs-Rath in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ernannt.

Der König hat den Regierungs-Rath Dr. Fornet in Stade auf Grund des § 28 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) zum Mitgliede des Bezirksausschusses in Arnsberg und zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Vorsitz dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichts-Direktor" ernannt.

Dem Thierarzt Gustav Behrens zu Peine ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle der Kreise Peine und Hildesheim (Land) definitiv verliehen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 10. September.

Die Reise des Botschafters Grafen Hatzfeldt zum Fürsten Bismarck würde schon in den freundschaftlichen persönlichen Beziehungen beider Staatsmänner eine genügende Erklärung finden; ihre Bedeutung liegt aber gleichwohl auf dem politischen Gebiete. Schon vor vierzehn Tagen war im Auswärtigen Amte bekannt, daß der Botschafter sich zum Zwecke von Konferenzen zum Reichskanzler begeben werde. Würde es sich nur um eine private Einladung handeln, so würde zu jenem Zeitpunkt kaum schon davon gesprochen worden sein. Wir erfahren überdies, daß Graf Hatzfeldt auch Gelegenheit haben wird, dem Kaiser direkt Vortrag zu halten. Wichtige Dinge, die bei der Anwesenheit des Kaisers in England eingeleitet wurden, scheinen jetzt zu einem Abschluß gelangt zu sein. Man hört im Augenblick erst Andeutungen darüber, aber die Zeit wird kommen, wo die Staatsmänner offener mit der Sprache herausgehen. Von einem Bündniß zwischen Deutschland und England ist freilich jetzt ebensowenig wie früher die Rede.

In dem Reichshaushaltsetat haben seit den letzten Jahren stets die Etats des auswärtigen Amtes und der Militärverwaltung die umfassendsten und tiefgreifendsten Aenderungen aufzuweisen gehabt. Die in letzter Zeit ergangenen offiziösen Andeutungen lassen keinen Zweifel darüber, daß sich diese Erscheinung im nächstjährigen Etat wiederholen dürfte. Abgesehen davon, verlautet aber auch, daß sich die Etatsaufstellungen anderer Reichsämter anders gestalten würden, als es im jetzigen Etat der Fall ist. Es soll hierbei namentlich das Reichsamt des Innern in Betracht kommen. Wie sich die Dinge in Bezug auf Einzelheiten gestalten mögen, ist selbstverständlich bei dem jetzigen Stande der Dinge noch nicht abzusehen. Es scheint aber, daß über Anträge der einzelnen Verwaltungszweige in Bezug auf Etatsaufstellungen lebhafte Verhandlungen bevorstehen.

In den bisherigen Erörterungen über die endgültige Lösung der Reichsbank-Frage, die der kommenden Reichstagssession vorbehalten ist, hat man bisher fast ausschließlich sich mit der künftigen Organisation der Bank d. h. mit der Frage beschäftigt, ob dieselbe reines Staatsinstitut werden soll oder nicht. Ein anderer wichtiger Punkt ist dabei seither nur wenig erörtert worden, die Frage nämlich, welche Stellung die Gesetzgebung den Privatnotenbanken gegenüber einnehmen wird. Bekanntlich besteht neben der Reichsbank noch eine Anzahl kleinerer Zettelbanken, und es entsteht die Frage, ob diese beizubehalten sind oder nicht. Dem Reiche steht das formelle Recht zu, sie sämmtlich mit Beginn des Jahres 1891 außer Funktion treten zu lassen, vorausgesetzt nur, daß ihnen ein Jahr zuvor Kenntniß davon gegeben wird. Ausgenommen dabei ist allein die Braunschweigische Bank, die ihrer untergeordneten Bedeutung wegen in diesem Zusammenhange völlig außer Betracht bleiben kann. Ob das Reich von diesem seinem Aufhebungsrecht vollen Gebrauch machen soll oder nicht, darüber sind die Meldungen selbst in Handelskreisen sehr getheilt. Stellt man die Frage an Interessenten oder Beamte der Reichsbank, so erhält man überwiegend den Ausdruck der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Monopolisirung. Von den Interessenten der Privatnotenbanken wird die gegentheilige Ansicht vertreten, indeß doch nicht mit so starker Ueberzeugungskraft, daß nicht auch Ausnahmen zu erreichen wären, welche auf die Beibehaltung des Notenprivilegs kein übergroßes Gewicht mehr legen. Schon früher hat man empfohlen, den Geschäftskreis der etwa zu beseitigenden Zettelbanken näher zu prüfen, um auf dieser Grundlage die Entscheidung zu fällen. Daneben wäre aber zu erwägen, welche Aussichten sich dafür bieten, daß die Reichsbank die durch Beseitigung der Privatnotenbanken entstandene Lücke würde ausfüllen können. Diese Untersuchung müßte in objektiver Weise und mit voller Sachkunde erfolgen, ehe der Reichstag an die Lösung der Frage herantritt. Es ist deshalb nicht überflüssig, die Diskussion bei Zeiten zu eröffnen. Die Entscheidung darüber, ob das Banknotenmonopol an sich wirthschaftlich wünschenswerth ist oder nicht, läßt sich nicht obenhin fällen, da allgemeine Erwägungen von hoher Bedeutung dabei von Einfluß sind. Im Allgemeinen macht sich in den europäischen Staaten das Bestreben nach Zentralisation des Banknotenwesens bemerkbar. In Frankreich datirt die Monopolisirung schon seit dem Jahre 1848. Die englische Bankakte vom Jahre 1844 verfuhr nicht so radikal und gerade an den englischen Bankverhältnissen, die wohlerworbenen Rechte Dritter nicht verletzten, scheint die deutsche Bankgesetzgebung einen gewissen Anhalt zu finden. Man hat bei uns den Privatbanken die Möglichkeit gelassen, durch freiwillige Unterordnung unter die ihnen vom Reiche gestellten Bedingungen ihr künftiges Schicksal zu entscheiden. Auch in Oesterreich, Belgien und den Niederlanden ist die Notenemission monopolisirt. Der Grundsatz der Bankeinheit ist den modernen Kulturstaaten also nicht fremd, und wenn jene Analogien für die Ordnung des deutschen Bankwesens auch nicht entscheidend sein können, so darf man sie doch auch nicht ganz unbeachtet lassen. Auch in Deutschland ist seit dem Inkrafttreten des Bankgesetzes von 1875 mehr als die Hälfte der zur Zeit seiner Entstehung noch vorhandenen Zettelbanken von der Bildfläche verschwunden und mit der Zentralbank verschmolzen worden. Mit Schaudern erinnert man sich, wie die „Weser-Ztg." hervorhebt, der Zeit der „wilden Scheine", mit denen man von Kasse zu Kasse wandern mußte und fast immer abgewiesen wurde. Vorkommnisse wie damals sind heute ungleich seltener geworden, aber ganz unmöglich sind sie auch jetzt noch nicht. Sie zu beseitigen, giebt es nur zwei Mittel: entweder den Noten sämmtlicher deutscher Zettelbanken die Eigenschaft gesetzlicher Zahlungsmittel beizulegen oder mit ihnen, so gut es angeht, aufzuräumen.

Es sind in den letzten Tagen zahlreiche Nachrichten aus den Reichslanden mit erneuten Klagen über den Paßzwang und über große Verstimmung wegen der alle Hoffnungen in den Reichslanden niederschlagenden Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung" in Berlin eingegangen. Wenn man auch die Aufhebung des Paßzwanges nicht mehr erhofft, so hält man doch an der Erwartung fest, daß man sich zu einer milderen Handhabung der Vorschriften verstehen werde. Es ist hervorzuheben, daß dringende Vorstellungen in dieser Richtung an maßgebende Persönlichkeiten, namentlich aus den Kreisen der deutschen Sache treu ergebener Männer nach Berlin gelangt sind. Wie die „Magd. Ztg." wissen will, sind Aussichten für den Eintritt eines milderen Verfahrens vorhanden.

Aus den Erwägungen, welchen man neuerdings in Regierungsorganen über die Erreichung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst begegnet ist, hat man vielfach den Schluß ziehen wollen, daß in dieser Beziehung wichtige gesetzliche Aenderungen für die nächste Zeit zu erwarten seien. Wie nun die „Magd. Ztg." vernimmt, ist diese Folgerung durchaus unberechtigt. Bekanntlich schwebt seit län-

Die englische Presse.

London, 8. September.

Hier in England gilt der Grundsatz: eine Regierung, welche es ertragen muß, von einer starken Opposition in den Kammern kritisirt zu werden, muß es auch ertragen können, die Volksstimme zu hören, wie sie aus den Zeitungen des Landes spricht. In England erfreut sich deshalb die Presse einer großen, in manchen Ländern kaum verstandenen Freiheit. Sämmtliche englische Regierungen haben stets die gesunde Anschauung gehabt, daß nichts so sehr dem Wohlergehen eines Staates nütze, als eine allseitige gerechte Kritik der öffentlichen Dinge. Daher kommt es denn auch, daß kein Volk mit Bezug auf politische Erziehung weiter fortgeschritten ist als das englische. Preßverfolgungen sind in England fast eben so selten, wie ein Pfau in Island. Der Redakteur, welcher sich wegen eines zum Nachtheil der Regierung begangenen Preßvergehens auf der Anklagebank befindet, muß schon etwas Außergewöhnliches begangen haben, ehe die Regierung zur Anklage sich entschließt. Es ist wahr, daß der halb verrückte Most anläßlich eines unverantwortlichen Artikels zu vielen Monaten Gefängniß bestraft wurde. Die damalige liberale Regierung befand sich in einer sehr heikeln Lage in dieser Angelegenheit; sie hatte weniger eigener Neigung als diplomatischem Zwange nachzugeben. Man sagte damals allgemein: hätte Most seine unverzeihlichen Schmähungen gegen ein Mitglied der englischen Herrscherfamilie gerichtet, so wäre eine Anklage nie erfolgt; denn „Hunde, die bellen, beißen nicht".

Das britische Zeitungswesen gehört, so schreibt man von hier der „Köln. Volksztg.", zu den merkwürdigsten Erscheinungen auf dem Felde der Kultur-Entwickelung eines Volkes. So lange eine hohe Steuer auf den Zeitungen lastete, gab es nur wenige Blätter; aber von dem Augenblick an, da diese Steuer auf das Wissen, wie sie der verstorbene John Bright nannte (tax of knowledge) abgeschafft wurde, entfaltete sich das Zeitungswesen zur höchsten Blüthe. Heute giebt es so viele Blätter in England, daß die durchaus genaue Zahl derselben kaum angegeben werden kann, da alle Tage neue Zeitungen, Zeitschriften oder Witzblätter ins Leben treten. Jede Partei, jedes Gewerbe, jeder Stand, Alles hat heute sein besonderes Organ, und das Wunderbarste dabei ist, daß die englischen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, sehr gut durchkommen.

Die englischen Blätter erhalten ihre Nachrichten von verschiedenen Preß- und Telegraphen-Agenturen. Vornehmlich sind es die Preß Association und die Central News, welche die Tagesblätter versehen; auch Reuters Telegraph Office, welches im Ausland fast allein genannt wird, versorgt die Zeitungen mit Mittheilungen. Die Preß Association hat ihre Vertreter in allen Städten und Flecken des Landes und ebenso in den Hauptstädten des Auslandes. Da dieselbe fast alle englische Blätter zu ihren Kunden zählt, so spart sie keine Kosten und kann sich rühmen, sehr oft Nachrichten, lange bevor sie Reuter empfing, an ihre Kunden ausgesandt zu haben. Die Preß Association besorgt aber noch ein anderes sehr praktisches und auch in Deutschland schon seit Längerem angeregtes, aber noch immer nicht verwirklichtes Geschäft. Sie läßt ganze Spalten kleiner und vermischter Nachrichten stereotypiren und verkauft diese dann an die kleinen Zeitungen in der Provinz zum Preise von wenigen Shilling. Dies erspart den kleinen Zeitungen viel Arbeit am Setzkasten und am Reportertisch, weshalb das Geschäft auch sehr stark geht. Freilich rührt daher zum Theil die etwas langweilige Einförmigkeit in der äußeren Gestalt der Blätter, die einem Deutschen wenig zusagt.

Die Central News beschäftigt sich zum großen Theil damit, die Zeitungen, welche der Kosten halber keinen Vertreter im Unterhause oder Oberhause halten, mit den in keiner englischen Zeitung fehlenden Parlamentsverhandlungs-Berichten zu versehen. Sie telegraphirt dieselben direkt ins Haus und berechnet eine verhältnißmäßig kleine Summe dafür.

Das Gewerbe der Sonder-Berichterstatter ist wohl in keinem Lande bedeutender, als in England und Amerika. Wer entsinnt sich nicht der Namen Archibald Forbes, Dr. Russell, O'Connor Power, deren Thaten als Berichterstatter mitunter wunderbar waren! Archibald Forbes vertrat die „Daily News" im deutsch-französischen Kriege. Er war in Paris während der Belagerung und hätte damals beinahe sein Leben verloren, weil die Franzosen ihn für einen preußischen Spion hielten. Man wollte ihn schon aufhängen, da bemerkte einer der Angreifer, daß ein englischer Name in seinem Hute stand. Er machte die Umstehenden aufmerksam darauf, und Forbes wurde auf die Präfektur geschleppt, woselbst der Präfekt sich bei ihm für die „kleine Unannehmlichkeit" höflich entschuldigte und ihm anrieth, das aufgeregte Paris sofort zu verlassen. Forbes meinte, das sei leichter gesagt als gethan. Am nächsten Morgen war er jedoch aus Paris verschwunden — durch die Luft, im Ballon. Das Amt eines Kriegskorrespondenten wird hier gewaltig gut bezahlt; einige erhielten 5000—6000 Pfund Sterling für einen Feldzug. Daß mitunter einer dieser Korrespondenten sein Leben verliert, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Der junge O'Connor Power wurde in Aegypten getödtet. Williams, der Berichterstatter Reuters, verlor sein Leben im Kriege mit den Zulus. Die Zeitungen sorgen im Falle eines Unglücks stets für die Hinterbliebenen in der zartesten und großmüthigsten Weise. Georg Augustus Sala vom Daily Telegraph ist einer der gewiegtesten Berichterstatter, deren die englische Presse sich rühmen kann. Es gelingt ihm, Nachrichten von Leuten zu erzwingen, welche alle andern Korrespondenten mit langer Nase abziehen lassen. Einst war er in Moskau, zur Zeit der Krönungs-Feierlichkeiten. Einen Platz, die Prozession zu sehen, konnte er nicht erhalten, da er seine Empfehlungsschreiben verloren hatte; er wußte sich aber zu helfen. Im Lande der Bestechlichkeit, Rußland, ist ja alles möglich. Als die Berichterstatter anderer englischer Blätter sich schadenfroh an Salas Mißgeschick, welches ihnen bekannt geworden, vergnügten und innerlich frohlockten, daß der Daily Telegraph keinen Bericht haben würde, saß Sala ganz gemüthlich auf einer der vielen Kuppeln des Kreml und schrieb seinen Bericht. Seine Kollegen empfingen ihn später mit einem spöttischen Lächeln. Sala sagte kein Wort. Als sein Bericht, den er nach England telegraphirt hatte, nach wenigen Tagen gedruckt einlief, überreichte er der schadenfrohen Schaar die Nummer und klärte die Sache auf. Augenblicklich reist ein Berichterstatter der Pall Mall Gazette, Mr. Normann, um die Welt. Er sendet zeitweise die interessantesten Berichte über seine Erlebnisse. Ihm gelang es, in die, bis dahin noch niemals von einem Europäer besuchte, große Pagode von Peking zu bringen und dort mehrere Augenblicks-

gerer Zeit die Absicht, einzelne Bestimmungen bezüglich des einjährig-freiwilligen Dienstes abzuändern. Es lag in dieser Beziehung eine Reihe von Vorschlägen zur Erwägung vor, welche sich jedoch mehr oder minder als unausführbar erwiesen haben, und es ist zur Zeit noch nicht abzusehen, zu welchem Zeitpunkt Aenderungen wirklich eintreten möchten. Dagegen ist man jetzt, und zwar, wie es heißt, sehr erfolgreich bemüht, aus den Reihen der Einjährigen besonders befähigte Kräfte zu Unteroffizieren auszubilden, ein System, von welchem man viele Jahre hindurch nichts wissen wollte.

Der Beschluß der belgischen Regierung, der Kammer in der bevorstehenden Session die Aufhebung des Bildungswahlrechts vorzuschlagen, hat im ganzen Lande eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Kurz vor ihrem Sturze hat die liberale Partei im Jahre 1883 eine Wahlreform durchgesetzt, welche denjenigen Personen, die gerade nicht das gesetzlich erforderliche Steuerminimum zahlen, aber vermöge ihrer amtlichen Stellung oder durch die Erwerbung eines höheren Schulzeugnisses zu den gebildeten Ständen gerechnet werden, das Wahlrecht für die Gemeindewahlen verlieh. Eine große Anzahl von Beamten, welche bisher politisch ganz rechtlos war, erlangte dadurch wenigstens das bescheidene Gemeindewahlrecht, wenn sie auch nach wie vor von dem Wahlrecht für die Kammern ausgeschlossen blieb. Da diese gebildeten Kapazitätswähler, wie man sie dort nennt, zumeist der liberalen Partei angehören und anläßlich der Gemeindewahlen von 1884 und 1887 die großen Städte den Liberalismus retteten, so wendete sich seit langer Zeit der ganze Ingrimm der Ultramontanen gegen diese Wählerklasse. Die klerikalen Parteiführer Jakobs und Woeste arbeiteten, unterstützt von einem Theile der klerikalen Presse, so lange hinter den Coulissen, bis das Ministerium Beernaert nachgab und eine die Abschaffung der Kapazitätswähler betreffende Vorlage versprach. Gar leicht wird die Sache nicht werden. Die Zahl der Kapazitätswähler beträgt ungefähr 60 000, und es ist begreiflich, daß dieselben sich ihr Recht nicht ohne Widerstand nehmen lassen werden. Es wird jedenfalls wieder stürmische Kammersitzungen und Straßenkundgebungen geben, welche der Regierung bei ihrem ohnehin schon sehr geschwächten Ansehen gefährlich werden können. Jedenfalls zeigt das Vorhaben derselben, wie wenig sie den Zug der Zeit versteht. Während die Massen immer lauter nach dem allgemeinen Stimmrecht rufen, besteht die einzige Sorge der belgischen Regierung darin, eine ganze Reihe von Staatsbürgern von der Ausübung der bescheidensten bürgerlichen Rechte auszuschließen. — Eine unter dem Banne des Pfaffenthums vegetirende Staatsgewalt kann sich eben nur so lange halten, als es ihr gelingt, den Geist der Aufklärung und des Aufstrebens gewaltsam niederzuhalten. Mit dem zunehmenden Drucke ist aber auch noch stets der Gegendruck gewachsen, und somit steht zu erwarten, daß der schmähliche Versuch, den Zeitgeist zu knechten, nur den baldigen Sturz des Brüsseler Priester-Regiments zur Folge haben wird.

Deutschland.

*** **Berlin**, 9. September. Der intimere Verkehr, der seit dem Regierungsantritt des Kaisers Wilhelm zwischen dem hiesigen und dem sächsischen Hofe sich angebahnt hat, ist auch in weiteren Kreisen nicht unbemerkt geblieben. Immerhin wird eine Stelle des Trinkspruchs, mit welchem Kaiser Wilhelm vorgestern bei der Festtafel in Dresden den Trinkspruch des Königs von Sachsen beantwortet hat, auch jetzt noch Aufsehen erregen. Nach dem heute im „Reichsanzeiger“ mitgetheilten offiziellen Wortlaut dieses Trinkspruchs erklärte der Kaiser, er habe dem Könige von Sachsen eine große Schuld abzutragen. Viele Jahre hindurch habe der König für ihn gesorgt und sich um ihn bekümmert. Sein verstorbener Vater, Kaiser Friedrich, habe ihn „dereinst“ dem Könige von Sachsen besonders ans Herz gelegt mit der Bitte, für ihn zu sorgen, wenn ihn (den Kaiser Friedrich) einmal etwas Menschliches träfe. Er, Kaiser Wilhelm, habe denn auch schon lange Jahre seines Lebens in dem Könige von Sachsen einen innigen Freund und väterlichen Berather gefunden. Die Offenheit und Dankbarkeit, mit der Kaiser Wilhelm bei einer so feierlichen Gelegenheit dem Könige von Sachsen seinen Dank für diese Fürsorge ausspricht, wird überall einen wohlthuenden Eindruck machen und das um so mehr, als der Natur der Sache nach Niemand anders der Oeffentlichkeit über die nahen Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Albert Aufschluß geben konnte, als Kaiser Wilhelm selbst. — — Anscheinend in Anknüpfung an eine Privat-Aeußerung über die Nothwendigkeit eines besseren Schutzes der Arbeiter gegen die Ausbeutung durch das Kapital, welche der Kaiser unlängst dem Landrath in Herford gegenüber gethan haben sollte, wird jetzt aus offenbar offiziöser Quelle mitgetheilt, daß Fürst Bismarck gerade dieser Frage nicht nur seine volle Aufmerksamkeit zugewandt, sondern sie zum Gegenstand fortgesetzten und intensiven Studiums gemacht habe. Man dürfe sich demnach der Hoffnung hingeben, daß ein fester positiver Arbeitsplan der Regierung den verhetzenden Agitationen oppositioneller Politiker werde entgegengesetzt werden können. Daß Fürst Bismarck sich seit langer Zeit mit den auf den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung bezüglichen Fragen beschäftigt habe, ist nichts Neues; man erinnert sich der eingehenden und von sehr regem Interesse zeugenden Beantwortung, welche der Reichskanzler vor 8 oder 9 Jahren der Hertlingschen Interpellation, betr. die Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfs hat zu Theil werden lassen. Damals indessen bestritt Fürst Bismarck, daß die einschlägigen Fragen der Sonntagsarbeit, der Frauen- und Kinderarbeit in einer den Interessen der Arbeiter dienlichen Weise geregelt werden könnten. Seitdem sind freilich diese Erörterungen auf Grund positiver Anträge theils des Zentrums, theils der Sozialdemokraten im Reichstage fortgesetzt worden und da allmählich auch die übrigen Parteien sich mehr und mehr von der Nothwendigkeit überzeugten, den gesetzlichen Schutz des Arbeiters gegen die Ausbeutung durch die Arbeitgeber zu verstärken, so hat der Reichstag wiederholt mit sehr großen Mehrheiten Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt, obgleich die Regierung sich bei den Verhandlungen vollständig abwartend verhielt, so daß die Zustimmung des Bundesraths von Anfang an ausgeschlossen war. Wenn jetzt in maßgebenden Kreisen die Nothwendigkeit einer positiven Stellungnahme zu den Vorschlägen des Reichstags vielleicht in Folge der bei den Strikes dieses Sommers gemachten Erfahrungen anerkannt wird, so ist damit das letzte Hinderniß hinweggeräumt, welches bisher einer Verstärkung der Arbeiterschutzgesetzgebung entgegenstand. Dem Inhalt der in Aussicht gestellten Regierungsvorschläge wird man angesichts der bisherigen Haltung der maßgebenden Faktoren mit einiger Spannung entgegensehen müssen. — — Auch die konservative „Post“ äußert sich heute dahin, es verdiene die sorgsamste Erwägung, ob und wie weit unbeschadet der veterinärpolizeilichen Rücksichten, welche das Vieheinfuhrverbot veranlaßt haben, die preissteigende Wirkung dieser Maßregel gemildert werden kann. Nach Lage der Gesetzgebung ist das wohl kaum anders möglich, als durch eine Ermäßigung des Zollsatzes für die Einfuhr von geschlachtetem Vieh. Die Lage der deutschen Schlächter würde dadurch freilich dauernd verschlimmert werden. Fürs erste wäre es immerhin schon etwas, wenn die Regierungspresse sich veranlaßt sähe, die gesundheitspolizeilichen Rücksichten für den Erlaß und die Aufrechterhaltung der Einfuhrverbote in überzeugenderer Weise als bisher geschehen, darzulegen.

S. C. Weiteren Kreisen ist ganz unbekannt geblieben, daß die Bewegung für gänzliche Enthaltung von berauschenden Getränken, von der man gewöhnlich nur aus England und den Vereinigten Staaten hört, in Norwegen seit einigen Jahren zu einer überraschenden Ausdehnung gelangt ist. Man zählt in dem Lande, das kaum 2 Millionen Einwohner hat, bereits 130 000 Totalisten, wie man sie dort zu nennen pflegt, und es giebt Propheten, welche behaupten, Norwegen werde das erste europäische Land sein, welches den Handel mit berauschenden Getränken verbieten werde. Der stärkste Enthaltungsverein ist in Norwegen die Totalafholdsselskab. Bei ihrer kürzlich in Skien abgehaltenen Jahresversammlung wurde festgestellt, daß die Gesellschaft zu Beginn dieses Jahres rund 95 000 Mitglieder zählte, unter diesen 30000 Frauen und 5000 Kinder. Sie hielt im Jahre 1888

Aufnahmen mit seiner Reise-Camera zu nehmen. Er mußte aber bald mit Gefahr des eigenen Lebens die Pagode verlassen; seine Camera wurde ihm bei dieser Gelegenheit in Stücke geschlagen. Er schrieb der Pall Mall Gazette, er müsse es ablehnen, noch ein Mal in die Höhle des Löwen sich zu wagen.

Die englische Presse zeichnet sich vornehmlich durch den Reichthum ihrer Mittheilungen aus. Hier kann kein tägliches Blatt bestehen, welches nicht überall vertreten ist und selbst die unbedeutendsten Nachrichten in der kürzesten Zeit bringt. Alle Blätter halten einen bedeutenden Stab von Reportern, die auf den leisesten Wink nach allen Enden des Landes stieben. Des großen Wettbewerbs halber sind die Blätter gezwungen, viele Original-Nachrichten zu bringen. Der Engländer liebt es, so viel wie er nur kann, für sein Geld zu erhalten, weshalb er auch vornehmlich die Zeitungen kauft, welche den größten Nachrichten-Reichthum enthalten. Da die Zeitungen ein Inhalts-Verzeichniß haben, so kann der Käufer in dieser Hinsicht schnell sein Urtheil bilden, und so fährt das Blatt stets am besten, das die sensationellsten Nachrichten angiebt.

In England giebt es kein Abonnement, wie in andern Ländern. Des Morgens um 5 Uhr fahren die Zeitungswagen nach den entferntesten Stadttheilen und bringen den kleinen Händlern deren Bedarf an Zeitungen. Diese Kleinhändler, „News Vendors“ genannt, bringen den Leuten die Zeitungen ins Haus oder lassen sie an den Straßenecken von Knaben verkaufen. In der City selber findet man Tausende und Tausende dieser Zeitungsverkäufer, welche mit unharmonischen Stimmen die Namen der Zeitungen und die Titel der Neuigkeiten ausschreien. Man muß sich in der Abendzeit sehr mit diesen Knaben in Acht nehmen: sie sind, wie alle Engländer, immer auf ihren Vortheil bedacht und drücken einem nicht selten eine veraltete Nummer in die Hand, worauf sie sich schleunigst zurückziehen und sich ob des gelungenen Streiches ins Fäustchen lachen. Auch unwahre Nachrichten rufen sie aus, um gute Geschäfte zu machen. Einer dieser Knirpse zog ein Mal durch die Hauptstraßen des Westend und rief: „Daily Telegraph! Shocking Suicide of Mr. Gladstone. Fearfull Details!“ Es gelang ihm ungefähr 100 Zeitungen abzusetzen, ehe das Publikum herausfand, daß der alte Gladstone sich nicht umgebracht hatte, sondern lustig, Irland zur Freude, weiter lebte.

Die Inhaltsangaben der Zeitungen sind immer Anreizungen zur Neugier und in der schlauesten Weise abgefaßt; es ist unmöglich, aus denselben den wirklichen Inhalt der Nachrichten zu ergründen, sie haben daher etwas durchaus Schwindelhaftes.

Englische Blätter erscheinen täglich in fünf bis sieben Auflagen. England ist das Land des geistigen Diebstahls; die verschiedenen Blätter entnehmen einander Nachrichten und veröffentlichen sie ohne Quellenangabe unbeanstandet als ihre eigenen Nachrichten, da in dieser Hinsicht auch nicht ein Blatt besser als das andere ist. In hiesigen Preßkreisen ist man schon daran so gewöhnt, daß auch nicht ein Redakteur es für der Mühe werth halten würde, über eine solche Kleinigkeit viel Lärm zu schlagen.

Die Auflagen, in welchen die englischen Blätter erscheinen, sind großartig. Selbst unter den kleinsten Zeitungen giebt es auch nicht eine, welche eine geringere Auflage als 5000 Exemplaren hätte; ein beredter Beweis für die Leselust der Engländer. Heute kauft sich selbst der ärmste Arbeiter täglich ein Halfpennypaper, dessen Inhalt er gierig verschlingt, um mit dem Neuesten sich vertraut zu machen und darüber zu wachen, daß die Minister keine Dummheiten begehen, denn ein englischer Arbeiter ist klüger, oder will es wenigstens sein, als das ganze Ministerium.

Die politischen Zeitungen in England spielen eine sehr bedeutende Rolle in der Leitung des Volkes. Es läßt sich sehr viel Tadelnswerthes über sie in manchen Beziehungen sagen; als Partei-Organe sind sie bitter unbarmherzig, oft grob im Tone, aber auch ihrer eigenen Partei und deren Führern sagen sie oft die Wahrheit in der ungeschminktesten Weise. Salisbury, Gladstone und die anderen politischen Leiter haben oft die schärfsten Kritiken von den ihnen sonst ergebenen Zeitungen zu hören. Der Standard vertritt schon seit Jahren die Rolle jenes offenen Mahners und Warners, der von Freunden und Feinden gleich gefürchtet wird, da auch Jene niemals sicher sind, ob die von ihnen verfolgte Politik auch Gnade vor den Augen des Blattes findet. Besonders hatte der bekannte Lord Randolph Churchill sehr viel von den Ausfällen der Tante Standard (wie dieses Blatt in England genannt wird) zu leiden, und man sagt allgemein, er habe seiner Zeit von der konservativen Regierung nur deshalb sich zurückgezogen, weil er die scharfen Kritiken des genannten Blattes nicht weiter habe ertragen wollen. Die englischen Blätter sind durchweg unabhängig, eine öffentliche Aufsichtsbehörde. Doch giebt es auch Ausnahmen. Vom Daily Telegraph, welcher das gelesenste Blatt in der Welt sein will, sagt man, er sei seiner Zeit von Gladstone abgefallen, weil sein Eigenthümer nicht die erwartete Belohnung bei der damaligen liberalen Regierung fand. Dieser erhielt nämlich keinen Sitz im Oberhause und ließ seitdem eine Gladstone feindliche Politik im Blatte vertreten.

Regierungs-Nachrichten erhalten alle Blätter; Ausnahmen werden hierin nicht gemacht. So liest man in Blättern aller Schattirungen: „Wir hören heute von Regierungsseite“ u. s. w. Erhielte eine Zeitung eine Nachricht, welche eine andere nicht bekommen hätte, so würde es einen unbeschreiblichen Lärm im Unterhause setzen, und die Regierung würde in einem solchen Falle unbedingt den Kürzeren ziehen. Die Minister verstehen es aber doch, Blätter auszuzeichnen oder zu belohnen. Sie richten ein Schreiben an dieselben, in dem sie ihre Meinung vertreten und gegen die Ausfälle anderer Blätter sich zu vertheidigen suchen. Die Times wird in dieser Weise besonders begünstigt. Sehr oft kann man die Equipage eines Ministers vor dem Gebäude der Times stehen sehen, während der Herr Minister in dem Sanctum des Redakteurs seine Ansichten entwickelt: ein sicheres Zeichen, daß die Morgenzeitung eine aus der Feder des Ministers rührende Epistel enthalten wird. Der Redakteur einer englischen Zeitung nimmt überhaupt eine sehr hervorragende Stellung ein, man reißt sich förmlich um ihn, besitzt er doch einen wunderbaren Einfluß. Eine Zeile von seiner Hand hilft so mancher, sehr oft fragwürdigen Unternehmung auf die Beine. Theater-Direktoren, Schriftsteller, Tänzer, Tänzerinnen, Maler und Geschäftsleute jeder Art buhlen deshalb um die Gunst des so sehr nützlichen Mannes.

So gut aber auch die hiesigen Zeitungen in politischer Hinsicht redigirt werden, so viel ist an dem übrigen Theil derselben auszusetzen; sämmtlich opfern sie dem Götzen des Sensationalismus und öffnen ihre Spalten mitunter für Nachrichten und Berichte, welche der öffentlichen Moral und des guten Tones halber in keinem anderen Blatte in der ganzen Welt gedruckt werden dürften. Man sehe sich nur beispielshalber die Berichte über die Scheidungsangelegenheiten an; sie enthalten mit Vorliebe die schmutzigsten und pikantesten Sachen, welche ein Mann schon deshalb mit Schaudern liest, weil er eben bedenkt, daß diese Blätter jedem jungen Kinde in England in die Hände fallen. Gegen dieses Uebel hat die Regierung verschiedentlich anzukämpfen versucht; sie hat den Eigenthümern der Zeitungen deshalb Vorstellungen gemacht, leider aber ohne Erfolg. Die betreffenden Gerichts-Verhandlungen sind öffentlich, und was öffentlich verhandelt wird, darf auch öffentlich besprochen werden. Die Berichte über verübte Mordthaten sind stets in der unverfrorensten Weise geschildert. Der gemeinste Verbrecher erfährt eine Behandlung in der Presse, die im Publikum unbedingt verderblich wirken muß. Man feiert ihn wie einen Helden, malt seine Person und seine That in den grellsten Farben und giebt thatsächlich Andern eine Anleitung zu ferneren Verbrechen. Vor ungefähr 20 Jahren erklärte ein Ausschuß des Unterhauses, daß öffentliche Hinrichtungen verrohend und verthierend wirkten; sie wurden auch verboten. Dabei vergaß man aber leider, der Presse Beschränkungen in Betreff der Berichte über dieselben aufzuerlegen, und die Wirkung des Verbots ging zum größten Theil verloren. Heute werden solche Ereignisse mit einer Abscheu erregenden Genauigkeit beschrieben. Der Verfasser vergißt nicht die kleinsten Einzelheiten, und das Volk weidet sich an den Qualen, welche der arme Unglückliche in seiner letzten Minute vielleicht ausgestanden hat. Die Sheriffs einiger Grafschaften erlauben daher auch den Reportern überhaupt nicht, einer Hinrichtung beizuwohnen. Die Berichte erscheinen aber dennoch, da immer ein Gefängnißwärter sich findet, der den Berichterstattern eine Beschreibung für Geld und gute Worte gern liefert. (Aehnliches kommt leider hin und wieder auch in deutschen Blättern vor. D. R.)

In Bezug auf Theater-Kritiken und Bücherbesprechungen sind die meisten der englischen Blätter durchaus unzuverlässig. Sie haben schon so manchen Schriftsteller für unmöglich erklärt, dessen Werke heute einen nie geahnten Ruf haben. Es ist nicht allgemein bekannt, daß selbst ein Byron sehr unglimpflich von der schottischen Presse behandelt wurde. Er rächte sich freilich später in seiner poetischen Flugschrift English bards and scottish reviewers in sehr empfindlicher Weise; die Presse hat aber wenig davon gelernt. Die Theater-Kritiker helfen sich sehr oft mit Gemeinplätzen; sie schreiben: „Miß So und So spielte in ihrer bekannten Weise“! Was für eine Weise das eigentlich ist, mag

nicht weniger als 5991 Versammlungen ab, feierte 411 Feste und veranstaltete 47 Bazare. Zu ihr gehörten u. a. 63 Frauen- und 49 Gesangvereine. Ihre Jahreseinnahme betrug 55 126 Kr. Der Guttemplerorden, dessen Mitglieder bekanntlich sich zur gemeinsamen Enthaltung von geistigen Getränken und zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheit und Noth verbunden haben, sind in Norwrgen in zwei Lager gespalten. Diejenigen, welche zum internationalen, von Amerika aus geleiteten Verbande gehören, zählen 6742 Mitglieder in 158 Logen, an ihrer Spitze steht Torjus Hansen in Landvik. Der nationale „Nordische G.-T.-Orden“ zählt 43 Logen mit 1211 Mitgliedern, sein Oberhaupt ist Lehrer Fr. Pedersen in Christiania. Der Enthaltsamkeitsverein vom Blauen Bande hat etwa 3000 Mitglieder. Ein norwegischer Frauen-Enthaltsamkeitsverein ist kürzlich von Miß Charlotte Gray ins Leben gerufen und hat Frk. Ignate Carlsen in Christiania zur Vorsteherin. Er hat sich dem besonders in den Vereinigten Staaten blühenden „Internationalen Mäßigkeitsverein christlicher Frauen“ angeschlossen. Unter den sonstigen norwegischen Vereinen dieser Art nennen wir noch die „Verbotsvereine“, deren Mitglieder nicht alle Totalisten sind, aber alle das gesetzliche Verbot der Erzeugung von und des Handels mit alkoholischen Getränken anstreben. Nicht hierher gehört die „Nordische Enthaltsamkeitsvereinigung“, die nur gegen den Branntwein arbeitet. Früher zählte sie die besten Männer des Landes zu ihren Anhängern, jetzt schwindet sie dahin, wie die ähnlichen deutschen Vereine. Es giebt in Norwegen drei Fachblätter für die Enthaltungsbewegung. Das älteste ist Sven Aarrestads „Menneskevennen“ (Menschenfreund), welches einmal wöchentlich erscheint und Organ der Totalafholdsselskab ist. Zweimal wöchentlich kommt die „Reform“ heraus, die sich besonders den Guttemplern widmet; ein Monatsblatt ist das neubegründete „Solglimt“. Die Bücher-Literatur über den Gegenstand stammt meist aus England, von deutschen Werken hat Bunges „Alkoholfrage“ großen Eindruck gemacht; einheimische Schriftsteller sind besonders Aarestad, Dr. Otto und Dr. Nissen.

— Der Stadt **Königsberg** steht der „K. Hig. Ztg.“ zufolge noch in diesem Monat der **Besuch des Kaisers** bevor. Der Kaiser geht Ende des Monats (wie man annimmt, in der Zeit nach dem 25. d. Mts.) zur Jagd in die Rominter Heide, und verweilt einen Tag über im Königsberger Schlosse. Von größeren Empfangsfeierlichkeiten soll, so weit bis jetzt verlautet, gemäß dem Wunsche des Kaisers Abstand genommen werden.

— Die **Kaiserin** wohnte vorgestern Vormittag mit der **Prinzessin Friedrich Leopold** dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Gestern Nachmittag kam die Kaiserin zu mehrstündigem Aufenthalte nach Berlin und verweilte einige Zeit im königlichen Schlosse. Am 12. d. M. reist die Kaiserin nach Hannover ab und trifft daselbst am Abend um 7 Uhr 45 Minuten ein. Der Kaiser langt von Minden erst um 8 Uhr Abends in Hannover ein, wo die Kaiserin den Kaiser bei dessen Ankunft auf dem Bahnhofe in Hannover erwartet. Ebenso wird auch die **Prinzessin Albrecht** zur Beiwohnung der Manöver und der in Hannover stattfindenden Festlichkeiten um diese Zeit dort anwesend sein.

— Die Frau **Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein**, Prinzessin von Großbritannien und Irland, ist Freitag Nachmittag von Bad Homburg, wo sie seit dem 21. August bei ihrer Schwester, der **Kaiserin Friedrich**, zum Besuche weilte, in **Wiesbaden** zu einem zweimonatlichen Kurgebrauche eingetroffen.

— Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. v. **Boetticher**, wird dem Vernehmen der „Kreuz-Ztg.“ nach nicht sofort nach Ablauf seiner Kur in Karlsbad nach Berlin zurückkehren, vielmehr erst noch einen Landaufenthalt nehmen.

Die Katastrophe in Antwerpen.

Ueber die gräßliche Explosion der Pulverfabrik in Antwerpen berichtet der dortige Korrespondent der „Indép. belge“:

Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten nach dem Mittagessen gerade ihre Arbeit wieder aufgenommen, als die Explosion erfolgte, mit den Wirkungen eines förmlichen Erdbebens, verbunden mit einem ungeheuern Brande. Die augenblickliche Wirkung war eine so entsetzliche, daß Alles den Kopf verlor. Die Leute stürzten auf die Straßen, andere flohen in die Keller. Außer den brennenden Hülsen flogen auch noch Kugeln herum, da von den 50 Millionen Patronen nur erst 15 Millionen entleert waren. Bald stand das naheliegende Petroleumlager in Flammen, und auch dieser Brand wurde eingeleitet durch eine furchtbare Explosion. Die ganze Nacht über war Antwerpen durch diesen Brand beinahe tageshell erleuchtet. Anfangs hieß es, daß auch die anderen Petroleumlager in der Nähe, die über 20 Millionen Barrels Petroleum enthielten, Feuer gefangen hätten, aber das bestätigte sich glücklicher Weise nicht. Es war doch noch Unglück genug vorhanden.

Nachdem der erste Schrecken vorüber war, begannen die Rettungsarbeiten. Alles half, was helfen konnte. Die erste Sorge galt den Verwundeten, der Aufsuchung der Opfer. Der Korrespondent der „Ind. belge“ hat das Spital Stuivenberg besucht und ein herzbrechendes Schauspiel gesehen. In einem besonderen Saale lagen etwa 50 Personen, meist junge Mädchen von 15 bis 22 Jahren, die schrecklich verbrannt waren; einzelne Leichen waren nicht mehr zu erkennen. Was noch lebend hereingebracht wurde, war vor schrecklichen Schmerzen bewußtlos oder schrie wild auf. Barmherzige Schwestern, Aerzte und sonstiges Personal wetteiferten in Hilfeleistungen, aber diese kamen vielfach zu spät. Im Todtensaale lag bereits ein Dutzend völlig verkohlter Leichname; weiterhin menschliche Reste, Arme, Beine, Fleischstücke, Alles kohlschwarz. Ins Militärspital wurden ebenfalls Leichen verbracht. Unter denselben befanden sich zwei junge Mädchen; als man sie betten wollte, fand es sich, daß man für sie nur zwei rechte Arme hatte und nicht wußte, wohin diese gehörten.

Besonders groß ist der Verlust von Kindern. Es war die Zeit, wo viele von ihnen in der Nähe spielten, und nicht ein einziges blieb unverwundet. Das eine hatte ein Auge, das andere ein Ohr oder einen Arm verloren. Väter und Mütter irrten verzweifelnd umher, um ihre Kinder zu suchen; sie fanden dieselben verwundet, todt oder auch gar nicht. Umgekehrt giebt es Kinder, die ziemlich unversehrt blieben, aber alle ihre Angehörigen verloren haben. Der Ansturm der Zurückgebliebenen richtete sich in erster Linie gegen die Spitäler, wohin Leichen und Verwundete gebracht wurden, aber man durfte die Menge Verzweifelter nicht hineinlassen, weil sie die ersten und nöthigsten Operationen und Verbandsarbeiten gestört hätten. Und so mußten sie wieder abziehen, ohne Gewißheit über das Schicksal ihrer Lieben erhalten zu haben.

Es kamen auch merkwürdige Rettungen vor. Ein Mädchen von 16 Jahren wurde von der Explosion etwa hundert Meter weit geschleudert, und erhob sich unversehrt vom Boden; ein anderes, das dreihundert Meter weit geworfen wurde, brach bloß den Arm und befindet sich verhältnißmäßig wohl.

Der durch die Explosion verursachte Brand war ungefähr 300 Meter lang und 200 Meter breit, bedeckte also eine Oberfläche von 60 000 Quadratmeter. Und keine menschlische Macht konnte dieses Feuer löschen. Man mußte es brennen lassen, bis der letzte Tropfen Petroleum verbrannt war. Man konnte froh sein, daß man das Feuer auf seinen Herd beschränkte. Und dies gelang denn auch unter großer Anstrengung und Aufopferung aller Kräfte. Ursprünglich fürchtete man auch für die Schiffe im Hafen; aber diese Furcht stellte sich als unbegründet heraus.

Die Theilnahme und Hilfe der Bevölkerung wird allgemein gelobt. Man sah feine Herren im Cylinder, die sich an die Karren spannten, auf denen die Leichen und Verwundeten ins Spital geführt wurden; andere halfen Leichen und Verwundete aus den brennenden Trümmern suchen und zu den Wagen tragen. Auch die Behörden waren rasch am Platze und griffen fördernd ein. Der Minister Volder unterrichtete den König in einem längeren Telegramm über die Einzelheiten der Katastrophe und über die Maßnahmen der Behörden.

Von dem benachbarten Dorf Austroweel, das halb innerhalb, halb außerhalb der Festung liegt, ist der erstere Theil fast völlig zerstört, theils durch Zusammensturz der Häuser, theils durch Brand. Auch dort gab es zahlreiche Todte und Verwundete. Der Donner der Explosion wurde bis nach Lierre, St. Nicolas und Boom vernommen, und noch weiter die Erschütterung des Bodens wahrgenommen.

Der Eigenthümer der Werkstätte, Corvilain, befand sich im Augenblick der Katastrophe zu Paris; er wurde telegraphisch benachrichtigt.

Die hiesigen Blätter eröffneten eine Subskription für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen. Der „Trécurseur“ hat sofort 7000 Frs. erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Breslau, 7. September.** Heute stand der stud. phil. und **Rabbinatsamts-Kandidat Max Bernstein** zum zweiten Male als Angeklagter vor der Strafkammer. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete wiederum auf „**Verbrechen wider die Sittlichkeit.**“ Während die erste Verhandlung mit gleichem Anklagethema „öffentlich“ stattfand, beantragte heute der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Dem Antrage wurde seitens des Gerichtshofes entsprochen. Es blieben die Thüren fast zwei Stunden geschlossen. Während dieser Zeit wurde der Angeklagte besonders über seinen Lebenslauf sehr ausführlich vernommen und dann der als medizinischer Sachverständiger geladene Gerichtsphysikus Prof. Dr. Lesser betreffs des Geistes

---

das Publikum sich selbst denken. (Auch hierfür soll man, wie es heißt, in unserem Vaterlande leicht die entsprechende Beispiele finden können. D. R.)

Außer den Tageszeitungen giebt es in England noch eine Anzahl sogenannter Stadtklatsch-Journale, die hier Society Papers heißen. Sie beschäftigen sich meistentheils damit, die geheimen Familien-Vorgänge in den höheren Kreisen vor die Oeffentlichkeit zu bringen und verleiten die Hausmeister, Kammerkatzen und sonstige Bedienten, ihnen darauf bezügliche Nachrichten einzusenden, welche sie theuer bezahlen. Man hat in Deutschland die irrthümliche Ansicht, des Engländers Haus sei seine Burg; man sehe sich aber nur die Society-Journale an, dann wird man bald finden, wie weit das wahr ist. Der Society-Journalist dringt in dieselbe und erschreckt die Aristokratie durch Mittheilungen über Dinge, welche diese um alles in der Welt geheim halten wollte. Nichts ist dieser Klasse von Journalisten heilig; sie dringen in die Geheimnisse der Familie ein, machen sie zum öffentlichen Eigenthum und stören dadurch den Frieden. Mitunter reicht ein beleidigter Edelmann Verleumdungsklage ein; der gewissenlose Redakteur erhält dann mitunter 18 Monate Gefängniß und kann in der Einsamkeit seiner Zelle Gefängnißbetrachtungen anstellen, welche das Volk nach seiner Entlassung zu lesen bekommt. Die Zeitung „Towntalk“ zeichnete sich durch derartige Ausfälle besonders aus. Zu Ehren der englischen Journalistik ging dieses zweideutige Journal bald ein, worauf sein Besitzer verscholl. Einige Society Papers befassen sich nur mit der Beschreibung des Lebens am Hofe und sind im Allgemeinen sehr harmlos. Sie haben der Königin von England zum Nutzen ihrer eigenen Tasche, ewige Fehde geschworen und halten sich über dieselbe auf. Aber die Königin kümmert sich wenig darum, da sie die vernünftige Meinung hat, daß derartige Schriften sie überhaupt nicht beleidigen können.

In den letzten Jahren sind noch die reinen Unterhaltungsblätter und Blättchen wie Pilze aus der Erde geschossen. Diese enthalten meistentheils nur Anekdoten und kleine Erzählungen. Um sich einen Leserkreis zu schaffen, machen die Eigenthümer großen Aufwand. Sie zahlen hohe Summen auf die Lösung von Räthseln, geben Geldpreise für die richtige Beantwortung von den im Fragekasten gestellten Fragen. Das bedeutendste derselben, „Tit Bits“, geht sogar so weit, eine Summe von 100 Pfd. Sterl. an die Hinterbliebenen der Personen zu zahlen, welche in einem Eisenbahn-Unglück ihr Leben verloren. Die einzige Bedingung ist nur die, daß der Getödtete eine Nummer der laufenden Woche zur Zeit des Unglücks in der Tasche gehabt haben muß. Seit dem Bestehen der „Tit Bits“ hat der Eigenthümer bereits in 32 Fällen die Summe ausgezahlt. „Tit Bits hat einen Leserkreis von nahe einer halben Million Leser; denn für einen Penny versichert man sich ja gern, besonders wenn man dazu noch ein gut redigirtes Blatt in den Kauf erhält; denn ein solches ist Tit Bits. Der Reklame halber hat diese Zeitung in Paris während der Ausstellung ein Lesezimmer errichtet, woselbst die Leser ihre Briefe schreiben können und jede Auskunft kostenfrei erhalten. Gegenwärtig macht die Redaktion des Tit Bits bekannt, daß sie 200 000 Mark an die Hospitäler Londons zahlen will, wenn der Verkauf der Zeitschrift in diesem Jahre durchschnittlich eine halbe Million Exemplare die Woche betragen sollte.

Eine andere Zeitung nennt sich Answers (Antworten). Sie beantwortet jede Frage. Es heißt zwar, daß ein Narr mehr fragen kann, als hundert Weise beantworten. Answers beantwortet aber alles, wenn auch nicht immer ganz richtig.

Medizinische Zeitungen für das Volk hat man in England in großer Anzahl; die englischen Aerzte sind sehr ergrimmt über die letzteren, weil sie ihnen eine große Zahl der Patienten fortnehmen. Sie sollten es nicht sein; denn seitdem die Engländer den Family Doktor lesen, bilden sie sich sämmtlich ein, krank zu sein und verspüren überall Anzeichen von Leiden, so daß die Aerzte mehr als je zu thun bekommen, da so Mancher, welcher den gegebenen Rath des Family Doktor befolgte, wirklich krank geworden ist. Diese Blätter empfehlen meistentheils nur Patent-Medizinen. Es heißt, daß die Regierung gegen diese Blätter vorzugehen gedenkt, da sie viel Unheil stiften.

Eine Anzahl der englischen Fachblätter ist sehr zu loben. Diese Blätter geben dem Arbeiter so manchen praktischen Wink und bilden ihn aus. The Builder (der Baumeister) ist eine der besten mir bekannten Zeitschriften; das Blatt enthält die schönsten Abbildungen ausländischer Gebäude und hat nicht wenig dazu beigetragen, den Kunstgeschmack im Volk zu heben. Andere Fachblätter haben wieder nur der Annoncen halber einen Werth. Der Chemist and Druggist enthält gewöhnlich 200 Seiten Ankündigungen und 40 Seiten literarischen Inhalt; er ist die beste Apotheker-Zeitung Londons nnd hat einen Leserkreis von 20 000 Personen in England und den Kolonieen. Außer den oben erwähnten giebt es noch eine Anzahl mehr oder minder bedeutender Blätter in dieser Art, die alle in gutem Leumund stehen und es auch meistentheils verdienen.

Deutsche Leser sollten sich aber immer hüten, ihre Annoncen so „mir nichts dir nichts“ an englische Fachzeitungen zu geben, da viele trotz der angegebenen Leserzahl von Tausenden höchstens 500 haben.

Die englischen illustrirten Zeitungen verlangen eigentlich ein ganzes Kapitel für sich selber, da ein Langes und Breites über dieselben sich schreiben ließe. Die wichtigsten sind der Graphic und die Illustrated London News. Diese Zeitschriften erscheinen wöchentlich, im Umfange von zwei Bogen, und bringen nicht nur in klassischem Stile geschriebene Artikel, sondern auch von den ersten Künstlern des Landes ausgeführte Illustrationen. Drei Mal des Jahres geben sie eine im Buntdruck gehaltene Nummer mit Beiträgen von Mitgliedern der königlichen Maler-Akademie. Der Graphic kann sich sogar rühmen, neulich den Schah von Persien als Mitarbeiter erhalten zu haben. Als dieser von Antwerpen nach London reiste, bemerkte er einen der Zeichner des Graphic, welcher soeben sein Bild auf Papier geworfen. Der Schah ließ ihn zu sich rufen und meinte: er könne das auch. Dem Zeichner Papier und Bleistift abnehmend, skizzirte er den Zeichner selber und machte ihm das wohlgelungene Portrait zum Geschenk, das er vorher mit seinem Namen gezeichnet hatte. Diese Kunstproduktion des Schahs erschien bald darauf im Graphic. Sein Honorar hat der Schah übrigens noch nicht verlangt. Der Prinz und die Prinzessin von Wales wohnten neulich der Eröffnung eines Waisenhauses bei. Die London Illustrated News sandte einen ihrer Augenblicks-Photographen, um ein genaues Bild zu erhalten. Der Prinz bemerkte ihn und sagte seiner Umgebung, er möchte des Spaßes halber dem Kerl sein Geschäft erschweren, worauf er sich fortwährend bewegte, sein Taschentuch vors Gesicht hielt und allerlei Grimassen schnitt. Der geplagte Photograph wußte nicht, was er thun sollte. Da kniete jedoch die ganze Gesellschaft nieder, um zu beten. Diesen frommen Augenblick benutzte der Künstler, um die Kappe abzunehmen. Der Prinz gab später zu, daß er geschlagen sei. Ein betender Prinz von Wales war übrigens eine Neuheit, welche bis dahin noch keine andere illustrirte Zeitung gebracht, so daß die Illustrated London News ganz stolz auf ihre Errungenschaft sein konnte.

Die englischen Witzblätter, an deren Spitze Punch steht, sind sehr zahm und nüchtern. Sie bringen sehr oft Kalauer, die bereits vor Jahren in ausländischen Zeitungen standen. Illustrirt sind sie meisterhaft. Künstler, wie Du Maurier, Tenniel und der allbeliebte Harry Furniß sind für die Zeichnungen verantwortlich. Außer den Zeichnern der Fliegenden Blätter kenne ich keine ausländischen, die sich mit ihnen messen könnten. Indy ist ein anderes, sehr beliebtes Witzblatt. Ally Sloper ist mehr durch seine Reklame als durch seinen Inhalt bekannt. Ally Sloper ist eine typische englische Figur, eine Art Nante. Er erscheint niemals ohne einen grünen Regenschirm und eine Flasche Gin, aus welcher er Begeisterung schöpft.

Zum Schluß noch etwas Besonderes von den Londoner Zeitungen. Den ersten Rang unter den Londoner Morgenblättern nimmt die Times ein. Im Jahre 1785 unter dem Namen Morning Chronicle gegründet, wechselte sie den Namen zwei Jahre später. Seitdem hat sie je nach Nothwendigkeit nur ihre Politik gewechselt. Die Times vertritt stets einzelne Klassen zum Nachtheile der Massen. Cobden nannte diese Zeitung das Organ des Teufels. Der Daily Telegraph, unter der Leitung des berühmten Dichters Edwin Arnold, hat jetzt einen Leserkreis von 289 289 Personen, die Daily News einen solchen von 130 000. Der Standard hat eine Auflage von 255 292. Die Morning Post zeichnet sich durch gesunde Kritiken und Nachrichten aus dem Highlife aus. Der erst vor 18 Monaten gegründete Star schlägt sie aber alle. Diese Zeitung verfügt über beinahe 300 000 Leser. Unter den Provinzial-Zeitungen sind die „Liverpool Daily Post“, der „Scotchman“, die „Birmingham Mail“, wie auch „Freemans Journal“ zu nennen. Unter den in London erscheinenden deutschen Blättern sind zu erwähnen das „Londoner Journal“, die sozialdemokratische „Freie Presse“, die nur über einen geringen Leserkreis verfügt, und die „Londoner Politische und Feuilletonistische Correspondenz“. In den nächsten Wochen wird der bekannte Heinrich Joachim Gehlsen ein deutsches Witzblatt unter dem Titel „Der Vagabund“ herausgeben. Ob dasselbe sich wird in England halten können, ist fraglich, da Gehlsen mit seinen Schöpfungen niemals viel Glück hatte. Die Glocke läutete sich bald zu Tode, der Blitz schlug nicht ein, und so kann man schon prophezeihen, daß auch der Vagabund bald davonlaufen wird.

zustandes des Angeklagten gehört. Die „Bresl. Z." erfährt, daß die Vertagung der Verhandlung beschlossen worden ist, weil auf Antrag des Staatsanwalts hinsichtlich des Geisteszustandes des Angeklagten ein Superarbitrium des königlichen Medizinalkollegiums erfordert werden soll. Inzwischen bleibt der Angeklagte in Untersuchungshaft. Das früher gegen ihn erkannte Urtheil von 3 Monaten Gefängniß soll noch nicht die Rechtskraft erlangt haben, weil seitens des Angeklagten die Revision beim Reichsgericht eingelegt worden ist. Für die heutige Verhandlung waren fünf im Alter von 7 bis 12 Jahren stehende Knaben als Zeugen geladen worden; dieselben schienen sämmtlich dem mosaischen Glauben anzugehören.

Militärisches.

8. **Reservisten-Entlassung.** Nachdem die Herbstmanöver am Sonntag ihr Ende erreicht haben, fand gestern Vormittag in üblicher Weise die Entlassung der zur Reserve beurlaubten Mannschaften statt. Die betreffenden Vorgesetzten verabschiedeten die Leute in hergebrachter Weise und ist mit der Beförderung derselben nach den Heimathsorten heute Vormittag begonnen worden.

Vermischtes.

† **Bingen,** 6. September. Der rheinische Nachtzug aus Koblenz ist Morgens bei der Einfahrt in Bingerbrück mit einem dort stehenden Rangirzug, wahrscheinlich in Folge falscher Weichenstellung, zusammengestoßen. Die Reisenden und das Zugpersonal sind, dem „Frkf. Journ." zufolge, unverletzt, die Maschine ist jedoch stark beschädigt. Die angerannten Güterwagen wurden theilweise in einander geschoben.

† **Antwerpen,** 8. September. Der König traf heute Nachmittag 2 Uhr in Begleitung des Ministers des Innern Devolder hier ein, besuchte mehrere Hospitäler und die darin untergebrachten Verwundeten und trat um 5¼ Uhr die Rückreise nach Brüssel an. Die Bevölkerung begrüßte den König mit sympathischen Zurufen. — Des Feuers in den Petroleumlagern ist man jetzt vollständig Herr geworden.

† **London,** 7. September. In der Kohlenzeche Maurice Wood in Penicuik, unweit von Edinburgh, brach Feuer aus, während 72 Bergleute in der Tiefe arbeiteten. Von diesen vermochten sich nur zwei zu retten, während siebzig Bergleute erstickten.

† **Das Schlafcoupé Nr. 13.** Eine Wiener Dame, die Inhaberin eines angesehenen Geschäftshauses der Residenz, hat, wie alljährlich zur Saison, vorige Woche die Reise nach Paris unternommen, um die Neuigkeiten der Wintersaison durch eigenen Augenschein kennen zu lernen und die nothwendigen Einkäufe an Rohstoffen für ihr heimisches Geschäft zu besorgen. Die Dame beschränkte diesmal ihren Pariser Aufenthalt auf die kürzeste Dauer und beschloß, nachdem alle geschäftlichen Abmachungen besorgt waren, verflossenen Sonnabend die Rückreise nach Wien mit dem Orient-Expreßzuge anzutreten. Alles war dazu bereits besorgt, nur die Anweisung für das Coupé im Schlafwagen mußte noch gesichert werden. Aber damit hatte es seine Schwierigkeiten, und die ganze vorher berechnete Zeiteintheilung war in dem Augenblicke umgeworfen, als der Beamte der Schlafwagen-Gesellschaft der Dame am Freitag die Erklärung machen mußte, daß alle Coupés im Schlafwagen bis einschließlich Donnerstag den 5. September genommen seien. Die Bestürzung der jungen Dame über diese Eröffnung war groß, und ihre unangenehme Lage würdigend, ertheilte ihr der Beamte den Rath, es doch noch heute (am Freitag) Abends zu versuchen, mit allem Gepäck auf den Bahnhof zu fahren, vielleicht daß das Coupé Nummer 13 abbestellt werde. Auf die Frage der Dame, auf welche Voraussetzung sich die Hoffnung des Beamten gründe, erfolgte die Aufklärung: „Sie wissen, Madame, daß heute Freitag ist, und da kommt es häufig vor, daß das Damencoupé Nummer 13 abbestellt wird, denn gegen das fatale Zusammentreffen von Freitag und Nummer 13 wollen nur wenige Damen ankämpfen." Die Wienerin packte in aller Eile, fuhr im Galopp zum Bahnhof, und richtig — das Billet für das Damencoupé Nummer 13 wurde zurückgesendet und nun der Wienerin mit Vergnügen ausgefolgt. Unsere Geschäftsfrau hat dabei einen Tag längeren Aufenthalt in Paris erspart und ist einen Tag früher in ihren Familienkreis zurückgekehrt. Das wäre ohne Nr. 13 nicht möglich gewesen. Die Dame erzählt zugleich, daß sie auch auf der Hinfahrt in Nr. 13 vortrefflich geschlafen habe; eine andere Nummer war nicht mehr frei. Der nächste Freitag fällt auf den 13. September, da kann es einen „kritischen Tag" für die Schlafwagen-Gesellschaft geben, und für resolute Passagiere ist eine Chance mehr, ein leeres Coupé im rollenden Schlafwaggon zu erhalten.

Lokales

Posen, 10. September.

8. **Selbstmord.** Gestern Vormittag um ¾11 Uhr hat sich im Fort Röder hierselbst ein Sergeant erschossen. Furcht vor Strafe soll die Veranlassung zu dieser verzweifelten That gewesen sein.

8. **Aus dem Polizeiberichte.** In Polizeigewahrsam mußte gestern Nachmittag ein Brauergeselle von außerhalb gebracht werden, welcher total betrunken auf dem Bürgersteige am Königsplatze lag. — Verhaftet wurde gestern Mittag ein Wirth aus Mocisko, weil er den Schutzmannsposten auf St. Martin fortgesetzt durch Redensarten belästigte und den Aufforderungen desselben nicht folgte. Ferner wurden im Laufe des Tages 2 Bettler und der 13jährige Sohn einer hiesigen Wittwe verhaftet. Letzterer hatte durch seine Trunkenheit Abends in der Wronkerstraße einen Auflauf verursacht. Verhaftet wurde endlich ein vierzehnjähriger Knabe aus Ober-Wilda, der im Verdachte stand Blumen entwendet zu haben. — Gefunden wurde am 31. August in Czerwonak bei Owinsk in der Warthe, von dem Fischer Dembinski hierselbst ein kleiner Kahn mit hellbraunem Anstrich und der Aufschrift „Tito"; ferner wurde in der Breslauerstraße ein goldener Trauring und auf der Berlinerstraße ein schwarzes Armband gefunden. — Zugelaufen ein großer brauner Hund.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 9. September. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr mäßig, das Geschäft war ziemlich rege zu unveränderten Preisen. Wild und Geflügel. Wild knapp und gesucht. Geflügelzufuhr übe mäßig, Preise weichend. Gänse und Enten begehrt, jedoch geringe Waare vernachlässigt. Fische. Zufuhr nicht genügend. Stilles Geschäft zu Mittelpreisen. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse. Dänischer Blumenkohl trifft defekt ein, meist erheblich unter Notiz abgegeben. Im Uebrigen unverändert. Obst fest, gute Aepfel gefragt. Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 45—54, IIIa 36—42, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—52, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 42—46, Schweinefleisch 53—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,45—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,37—0,43, Rehwild Ia. 0,90—1,20, IIa. bis 0,75, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 3,50—4,50 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,00—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,25—1,75 Mk., Wildenten 1,20—1,55 Mk., Seeenten — M., Krickenten 0,30—0,50 Mk., Schnepfen — M., Bekassinen 0,50—60 Mk., Rebhühner. junge 0,90—1,10 Mk., alte 60—0,70 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,50—4,00, Enten alte 0,80—0,90, junge 0,90—1,20, Puten 2,50, Hühner alte 0,80—1,10, do. junge 0,40—0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 50—58, Zander 110, Barsche 60, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 90 M., Bleie 50—55 Mark, Aland 48—55 Mark, bunte Fische (Plötze 2c.) do. 28—35 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 90—100 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 6—10 M., mittelgr. 3,00—5,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,00—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 112—116 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 112,00—115,00, do. do. IIa. 105—108 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,25—2,40 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 1,90 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2—2,50 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 25—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 6 bis 8 M., Kochäpfel 4—7. Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,00—9,00 Mk., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 3,50—3,75 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—28 M., Maroser do. 25—30 Mark.

** **Berlin,** 7. Sept. (Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Saberski.) Ia. Kartoffelmehl 19—19½ M., Ia. Kartoffelstärke 18¾—19 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 15½—17½ M., gelber Syrup 22—22½ M., Capillair-Export 24 bis 24½ M., Capillair-Syrup 22½—23 M., Kartoffelzucker-Capillair 22½—23½ M., Kartoffelzucker gelber 21½—22½ M., Rum-Couleur 35—36 M., Bier-Couleur 35—36 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 31—32 M., do., sekunda 29—30 M., Weizenstärke (kleinst.) 37—38 M., do. (großst.) 40—41 M., Hallesche und Schlesische Stärke 41—42 M., Schabe-Stärke 32—34 M., Mais-Stärke 30—31 M., Reisstärke (Strahlen-) 45½—47 M., do. (Stücken-) 43—44 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo. (B. B.-Z.)

** **Stettin,** 9. September. Petroleum. Der Lagerbestand betrug

am 31. August d. J.	85 111 Brls.
Angekommen sind von Amerika	18 153 „
	103 264 Brls.
Versand vom 31. August bis 7. Sept. d. J.	4 297 „
Lager am 7. Septbr. d. J.	98 967 Brls.

gegen gleichzeitig in 1888: 51 679 Brls., in 1887: 126 461 Brls., in 1886: 64 669 Brls., in 1885: 125 564 Brls., in 1884: 90 654 Brls., in 1883: 75 536 Brls., in 1882: 103 313 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 7. September betrug 135 801 Brls. gegen 128 875 Brls. in 1888 und 157 792 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 13 Ladungen mit 52 284 Barrels.

Die Lager-Bestände loko und schwimmend waren in:

	1889 Barrels	1888 Barrels
Stettin am 7. Septbr.	151 251	146 736
Bremen „ „ „	291 065	167 583
Hamburg „ „ „	464 260	325 741
Antwerpen „ „ „	292 539	158 132
Amsterdam „ „ „	57 201	31 723
Rotterdam „ „ „	179 473	128 600
Zusammen	1 435 789	958 515

Stettin, 7. September. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 17 Grad Reaum. Barometer 28,4. Wind: SO.

Weizen matt, per 1000 Kilo loko 176—181 Mark bezahlt, per September-Oktober 183—182,5 Mark bez., per Oktober-November 184 Mk. Br., 183,5 M. Gd., per November-Dezember 185,5—185 M. bez., per April-Mai 190,5 M. Br., 190 M. Gd. — Roggen etwas matter, per 1000 Kilo loko alter 144 bis 152 M., neuer 152 bis 156 M. bez., per September-Oktober 157—156,5 M. bez., per Oktober-November 157 Mk. bez., per November-Dezember 158—157,5 Mk. bez., 157,75 M. Br. u. Gd., per April-Mai 162—161,5 Mark bez. — Gerste flau, per 1000 Kilo loko 140—168 M., feine über Notiz bezahlt. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150—155 M., neuer 140—150 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo per September ohne Angebot 70 M. nom., per September-Oktober 68 Mk. Br. per April-Mai 63,75 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,8 Mk. bez., 50er 56,4 Mk. nom., per September 70 er 35,8 Mk. Gd., per September-Oktober 70er 35,1 M. Gd. — Angemeldet: 2000 Zentner Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 182,5 Mark, Roggen 156,5 M., Rüböl 70 M.

Danzig, 9. September. Getreide-Börse. (H. v. Morstein Wetter: Schön. — Wind: SW.

Roggen. Inländischer fest, Transit ohne Angebot. Bezahlt ist inländ. 124 Pfd. 144, 145 M. per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 144 M. bez., transit 96 M. Br., 95½ M. Gd., Oktober-November inländisch 144 M. Br., 143½ M. Gd., transit 97 M. Br., 96½ M. Gd., per November-Dezember inländisch 145 M. Br., 144½ M. Gd., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., per April-Mai inländisch 150½ M. Br., 150 M. Gd., transit 103 M. Br., 102½ M. Gd. Regulirungspreis inländisch 144 M., unterpolnisch 96 M., transit 94 Mark. Gek. 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 107 Pfd. 110 Pfd. 95 M., frisch 99, 100 Pfd. und 105/6 Pfd. 100 M., hell 107 Pfd. 120 M., weiß 104/5 Pfd. 125 M., Futter- 90 M. per Tonne. — Erbsen russische zum Transit Victoria- fein 180 M. per Tonne gehandelt. — Mais russ. zum Transit 93 M. per Tonne bez. — Rübsen russische zum Transit Sommer- 252, 255, 260 M. per Tonne gehandelt. — Raps inländ. 285 M. russ., zum Transit 266 M. per Tonne bez. — Dotter russischer zum Transit 180 M., fein 195 M. per Tonne gehandelt. — Heddrich russ. zum Transit 140 M. per Tonne bezahlt. — Senf russischer zum Transit braun 160 M., gelb 135 M. per Tonne gehandelt. — Weizenklete zum Seeexport grobe 4,05 M., mittel 3,75 fein 3,65 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus loko kontingentirter 56 M. Gd., Oktober-Mai 51½ M. Gd., nicht kontingentirter loko 36 M. Gd., Oktober-Mai 32 Mark Gd.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. September. Die „Nationalzeitung" will erfahren haben, daß der Besuch des Zaren nach den jetzt vorliegenden Bestimmungen noch im September nach Schluß der Kaisermanöver erfolgen werde.

Kiel, 10. September. Der Großfürst-Thronfolger wird morgen hier offiziell empfangen werden. Die Kreuzerkorvette „Irene", Kommandant Prinz Heinrich, ist heute Vormittag nach Genua in See gegangen.

Lommatzsch, 10. September. Der Kaiser ist nebst Gefolge heute Mittags nach Minden abgereist.

London, 10. September. In Whitechapel ist heute früh die verstümmelte Leiche einer ermordeten Frauensperson unter ähnlichen Umständen aufgefunden worden wie bei den früheren Mordthaten in diesem Stadttheil. Der Leichnam war in einen Sack gehüllt; Kopf, Beine und Arme fehlten.

Hamburg, 9. September. Der Postdampfer „Teutonia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute in St. Thomas eingetroffen.

Hamburg, 9. September. Der Postdampfer „Suevia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist heute früh 4 Uhr in Plymouth angekommen.

Triest, 9. September. Der Lloyddampfer „Daphne" ist, von Konstantinopel kommend, gestern Abend hier eingetroffen.

London, 9. September. Die Union-Dampfer „Pretoria" und „Spartan" sind heute auf der Heimreise in Southampton und der Union-Dampfer „German" gestern auf der Ausreise in Capetown angekommen.

Börse zu Posen.

Posen, 10. September. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt 10,000 L. Kündigungspreis (50er) 55,60, (70er) 35,90. (Loko ohne Faß) (50er) 55,60, (70er) 35,90.

Posen, 10. September. [Börsenbericht.]

Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 55,60, (70er) 35,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 10. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Weizen matt			**Spiritus** flau		
pr. Sept.-Oktober	188 50	189 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	190 —	190 75	v. **50 M.** loco o. F.	56 80	57 20
„ April-Mai 1890	195 —	195 75	„ Septbr.-Oktober	54 80	55 —
Roggen matter			„ Novbr. Dezbr.	52 80	53 —
„ Sept.-Oktober	157 25	158 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	159 50	160 75	v. **70 M.** loco o. F.	37 —	37 40
„ April-Mai 1890	162 75	164 25	„ Septbr.-Oktober	35 60	35 80
Rüböl flau			„ September	36 50	37 10
pr. Novbr.-Dezbr.	65 20	65 70	„ Novbr.-Dezbr.	33 20	33 40
Hafer fest			„ April-Mai 1890	34 —	34 20
pr. Novbr.-Dezbr.	146 75	146 50			

Kündig. in **Roggen** 100 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 30,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 10	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 50	97 50
Konsolidirte 4% Anl.	106 75	106 80	Poln. 5% Pfandbr.	63 20	63 10
Pos. 4% Pfandbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 —	100 90	Ungar. 4% Goldrente	85 20	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 30	105 30	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 30	164 50
Oestr. Banknoten	172 —	171 90	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	97 20	97 30
Oestr. Silberrente	72 30	72 50	Lombarden (ultimo)	51 20	52 —
Russ. Banknoten	212 20	212 75	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	99 90	101 —	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwighf. dto.	124 50	124 40	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 —	66 25	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 30	164 50	Berl Handelsgesellsch	180 25	181 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	221 75	222 50	Deutsche B. Akt.	172 60	173 —
Galizier E. St. Akt.	83 60	83 75	Diskonto Kommandit	233 75	235 60
Russ 4% kons Anl. 1880	91 80	91 80	Königs- u. Laurahütte	149 75	149 60
dto. 6% Goldrente	113 50	113 70	Dortm. St. Pr. La. A.	102 80	104 70
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	64 80	Inowrazl. Steinsalz	53 50	53 —
dto. Präm.-Anl. 1866	162 75	163 —	Schwarzkopf	282 50	282 —
Italienische Rente	91 90	93 —	Bochumer	215 90	217 80
Rum. 6% Anl. 1880	106 70	106 30	Gruson	267 —	269 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 80 Kredit 163 30 Diskont-Komm. 233 70 Russische Noten 211 20 (ultimo)

Stettin, den 10. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Weizen ruhig			**Spiritus** matt		
Sept.-Okt. a. Usan.	182 50	182 50	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	56 30	56 40
Nov.-Dez. a. Usance	185 —	184 —	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	36 50	36 80
Roggen matt			pr. Septbr.-Oktbr.	35 70	35 80
Sept.-Okt. a. Usan.	156 —	156 50	pr. Novbr.-Dezbr.	35 80	35 10
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** matt		
Nov.-Dez. a. Usance	157 50	157 75	pr. Novbr.-Dezbr.	67 50	68 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 9. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	760	SSW 4	heiter	15
Aberdeen	760	S 4	bedeckt	14
Christiansund	764	WSW 2	Nebel	10
Kopenhagen	766	ONO 2	Dunst	13
Stockholm	765	SSW 2	wolkenlos	14
Haparanda	757	still	wolkenlos	13
Petersburg	—			
Moskau	766	WNW 1	Regen	10
Cork, Queenst	763	SW 3	halb bedeckt	16
Cherbourg	766	SW 2	Dunst	15
Helder	765	NNW 1	wolkenlos	16
Sylt	764	OSO 1	Dunst	15
Hamburg	765	still	Nebel [1])	14
Swinemünde	765	still	halb bedeckt [2])	14
Neufahrwasser	767	SSW 1	heiter [3])	14
Memel	768	OSO 2	wolkenlos [4])	13
Paris	—			
Münster	765	OSO 4	Nebel	11
Karlsruhe	766	still	wolkenlos [5])	14
Wiesbaden	766	NW 2	halb bedeckt	14
München	767	SW 4	bedeckt [6])	13
Chemnitz	765	W 3	wolkig	13
Berlin	764	OSO 3	wolkig [7])	14
Wien	764	still	Nebel	13
Breslau	764	SO 1	bedeckt	12
Ile d'Aix	—			
Nizza	—			
Triest	762	O 2	bedeckt	20

[1]) Thau. [2]) Thau. [3]) Thau. [4]) Thau. [5]) Gestern Abend Regen. [6]) Regen. [7]) Thau.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 9. September Mittags 0,88 Meter.
„ „ 10. „ Morgens 0,82 „
„ „ 10. „ Mittags 0,82 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 9. September Abends: 15,9 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.